Themenwege
im württembergischen Allgäu

Leutkirch im Allgäu

Ein Spaziergang durch die Stadt

Viel Platz zur Gründung einer Stadt war da nicht! Häuser, Straßen und Plätze mussten zwischen die Wilhelmshöhe, den „Hausberg" Leutkirchs, und die unberechenbare Eschach hineingezwängt werden. Die Mauern, die den Bürgern der ehemaligen Reichsstadt Schutz boten, zeichnen bis heute ein großes „D" nach: gerade Linie am Hangfuß, Bogen am Fluss. Der Grundriss der Altstadt entspricht auch heute noch der mittelalterlichen Anlage. Achse ist die einst von zwei Toren begrenzte Marktstraße, die dem Verlauf einer alten Heer- und Handelsstraße folgt. Die Altstadt hat ihre architektonische Substanz weitgehend bewahrt und steht als Gesamtanlage unter Denkmalschutz. Im verwinkelten Gassengewirr findet man sich leicht zurecht. Aber: „Bloß it hudle", nehmen Sie sich Zeit!

1 Gänsbühl mit Museum und Bockturm

Ums Rathaus herum

Am **Rathaus** und dem platzartigen, ansteigenden **Gänsbühl (1)** soll die Erkundung beginnen. Hier schlägt das Herz der Stadt. Der Gänsbühl ist seit uralter Zeit Bühne und Forum für Märkte und Feste, ein Brunnen versorgte Mensch und Vieh, arme Sünder standen hier am Pranger und vom Rathausbalkon verkündeten

Das Halbrund der Altstadt von oben

2 Rathaus und Kanzlei

diejenigen, die das Sagen hatten, ihre Botschaften. Fremden bietet sich ein beliebtes Fotomotiv: Rathaus aus dem Barock, Kanzlei von 1617, das Haus „zum Bock" um 1500, aus der Reihe tanzend ein schmalbrüstiges Barockhäusle und – alles überragend – der Bockturm aus dem Mittelalter. Auch der Blick zurück lohnt: Kornhaus um 1500 erbaut sowie die „Krone" **(14)** und die „Traube" (heute „Blauer Affe"), an der Renaissance-Fassadenmalerei freigelegt werden konnte. Im Süden, ans Rathaus angelehnt, die ehemalige Stadtapotheke mit ihren Arkaden und einem sehenswerten Interieur. Eine Tafel erinnert daran, dass in diesem Haus die resolute Bürgermeistersfrau von Schorndorf, Barbara Walch-Künkelin, geboren ist. Sie brachte es fertig, dass das 1688 von französischen Truppen belagerte Schorndorf gehalten werden konnte.

Repräsentativ und standesgemäß für eine ehemalige Reichsstadt ist das 1740/41 erbaute **Rathaus (2).** Es zählt zu den schönsten barocken Profanbauten in Oberschwaben, in dessen Städten ansonsten das Mittelalter und die Renaissance den Ton angeben. Pilaster, Gesimse und mit Stuckwerk versehene Fenster gliedern die rot bemalte Fassade. Man entdeckt über dem Balkon das alte Wappen mit „Leutekirche" und Doppeladler, dem Logo der freien Reichsstädte. Von der

2 Stadtwappen über Rathausbalkon

2 Ratssaal: Deckenstuck von Johannes Schütz

offenen Erdgeschosshalle führt eine Treppe in die untere Laube. Einfacher Stuck belebt die Decke. Schmuckstück ist ein spätgotischer Leuchter – adlergeschmückt, versteht sich. Dann eine Treppe höher zur „Beletage": In ihr wird der Stuck, wie üblich im Barock, reicher. Im Schwörsaal sieht man eine zum Schwur erhobene Hand – Erinnerung an den Schwörtag, den „Staatsfeiertag" der kleinen Republik, an dem die Bürger den Eid auf die Stadtverfassung ablegten (und danach tüchtig zechten). Schönster Raum ist der Ratssaal mit seinem figürlichen Deckenstuck aus der Hand von Johannes Schütz, einem Schüler des berühmten Wieskirchen-Baumeisters Dominikus Zimmermann. Die von ihm geschaffenen allegorischen Figuren gemahnen die Ratsherren bis zum heutigen Tage in allen weltlichen und religiösen Fragen korrekt und tugendhaft zu handeln. Vor allem sollen sie für Friede und Gerechtigkeit eintreten, wie das im zentralen Bild eingefordert wird. Das Rathaus ist zu den Öffnungszeiten zugänglich.

Bauliche Dominante am Gänsbühl ist **„der Bock"** (1), über dessen Hausnamen schon immer gerätselt wird. Es ist wahrlich

ein behäbiges Gebäude, in der Grundsubstanz spätgotisch, bedeckt mit barockem Walmdach.

In dem vorbildlich sanierten Haus findet das städtische Museum ideale Räumlichkeiten – allein schon das Gebäude kann Geschichte erzählen. Die liebevoll präsentierten Sammlungen dokumentieren die Historie Leutkirchs und der weiten Umgebung. Schwerpunkte bilden die Volkskunst, die Glasmacherei sowie das Handwerk. Eine Rarität sind die vielen bunten Schießscheiben. Sie zeugen vom einstigen Üben mit den Feuerwaffen – ebenso dem vergnüglichen Wettschießen bei Festen. Vom Museum erreicht man über den Wehrgang die ehemalige Folterkammer, „Wahrsage" genannt – aus heutiger Sicht ein zynischer Name. Die peinlichen Verhöre sind jedoch Geschichte. Heute steht dort eine komplette Seilerwerkstatt, in der sich der Museumsbesucher seinen Strick drehen kann.

1 Museum im Bock

Einige Schritte durch das Schlupfloch zwischen Bockturm und Museum: In der „weiß-blauen Zeit" Leutkirchs (1802–1810, danach württembergisch) hatte es der bayerische Kommissar Jäger in die Mauer brechen lassen, um einen kurzen Weg ins Grüne zu haben. Man steht nun im ehemaligen Graben. Im Blick zurück ist noch ein Stück der Stadtmauer zu erkennen. Ein wichtiges Glied darin war der imposante **Bockturm** – Auslug und Quartier des Turmwächters. Nur Eingeweihte wissen, dass im unteren Teil des Turms die vergitterten Arrestzellen erhalten sind (im Vorbeigehen konnte man einst die Einsitzenden durch Schmährufe ärgern!). Sie wissen ebenso, dass der Wehrgang auch heute noch durch die ganze Häuserzeile der Schneegasse durchführt. Zurück zum Gänsbühl und von dort in die **Schneegasse** (3)! Außen an den bescheidenen, an die Stadtmauer angeklebten Häusern führen Stufen nach unten – in die ehemalige „Dunk". So hieß früher der wahrhaft ungesunde Webkeller der Weber. Das Kellerklima hielt das Garn geschmeidig. Die Leineweberei war wie überall im schwäbischen Alpenvorland ein wichtiges Gewerbe, in Leutkirch das wichtigste. Etwa 200 Weber gab es hier. Sie gehörten zu den ärmeren Handwerkern, aber ihre Zunft hatte stets viel Gewicht. Grundlage bildete der eifrig betriebene Flachsanbau in der Umgebung. Höhepunkt war das Spätmittelalter; nach dem 30-jährigen Krieg ging es bergab mit der Leineweberei.

3 Schneegasse mit Weberhäuschen

Geistliches Viertel

Vom Oberen Graben führen verschiedene steile Pfade hinauf zur Wilhelmshöhe, zum Furtenbachschloss und zum Stadtweiher. Wir wollen uns aber das südöstliche, höher gelegene Quartier der Altstadt ansehen. Viele ruhige und idyllische Plätzchen gibt es da, verbunden durch Staffeln und steile Gassen. Malerisch wirkt der spitze **Pulverturm** mit seiner Ritterles-Wetterfahne. Kirchliche Einrichtungen dominieren. Voran die katholische **Stadtpfarrkirche St. Martin** mit wuchtigem Turm samt Zwiebelhaube (4). Ihr verdankt Leutkirch Ursprung, Namen und Wappen. Die „Leutekirche" wird schon 848 genannt. Zu Füßen dieser Keimzelle wuchs die Siedlung als Marktflecken

4 St. Martin und Pulverturm

heran. Und schließlich wurde daraus im 13. Jahrhundert eine veritable Stadt mit Mauern und Stadtrecht (1293).
Die heutige Gestalt erhielt **St. Martin** (4) anno 1519. Das äußert sich in Details, etwa den Spitzbogenfenstern und Rippengewölben, ebenso wie in der Konzeption: St. Martin ist eine der für diese Zeit typischen Hallenkirchen. Kennzeichen dafür ist die gleiche Höhe der Schiffe. So wirkt das Innere besonders weiträumig. Von der gotischen Ausstattung verblieben nur Reste; bemerkenswert eine Anna Selbdritt und eine Muttergottes (linkes Seitenschiff, hinten). Gleichwohl: Die im 20. Jahrhundert eingefügten neuen Kunstwerke passen sich gut in

4 St. Martin – spätgotische Hallenkirche

4 Kloster und Kirche

den Raum ein. Das gilt für die leuchtend-farbigen Chorfenster ebenso wie für die erdfarbenfahlen Freskobilder von Albert Burkart (1935/36) in den Seitenschiffen. Sie schildern die Vitae der hl. Elisabeth von Thüringen und des hl. Martinus.

Auch als sich 1546 in Leutkirch die Reformation durchsetzte, verblieb St. Martin den Katholiken, obwohl fortan nur 25 katholische Bürger in der Stadt leben durften. Der Pfarrer von St. Martin stand jedoch nie vor einer leeren Kirche, da zur Pfarrei viele Bewohner des vorderösterreichisch-katholischen Umlandes gehörten. Die Stadt selbst bildete darin eine protestantische Insel - Anlass zu mancherlei Auseinandersetzung. Aber gewöhnlich arrangierte man sich. Immerhin war der Rat im 17. Jahrhundert am Neujahrstag regelmäßig zu einem opulenten Gastmahl im katholischen Pfarrhaus einge-

4 Ehemaliges Spital – heute Stadtbauamt

laden und revanchierte sich mit einem anschließenden Umtrunk im „evangelischen" Rathaus.

Das stattliche **Pfarrhaus** spricht für die guten Einkünfte der Pfarrei. Stolz ist man darauf, dass aus ihr die Bischöfe Leiprecht und Moser hervorgingen; Bronzetafeln in der Kirche erinnern an sie. Franziskanerinnen, die mit viel weiblicher List Bekehrungsversuche evangelischer Prediger abwehren konnten, lebten bis 1804 in dem hohen **Klostergebäude** (4). Es ist eingeklemmt zwischen dem Chor von St. Martin und der Stadtmauer. Den Ideen der aus dem Bregenzer Wald stammenden Gebrüder Beer war somit ein enger Rahmen gesetzt, als sie um 1690 das Klostergebäude zu einem Dreiflügelbau erweiterten. (Und das Geld reichte wohl auch nur zum Allernötigsten, etwa bescheidenem Stuck in den Gängen.) Heute enthält das Gebäude Wohnungen für Senioren. Westlich unterhalb der Kirche erstreckt sich das ehemalige, 1418 gegründete **Spital**, heute Bauamt. Es ist ein Komplex aus zwei Fachwerkbauten und der bescheidenen Spitalkirche, der heutigen Gedächtniskirche. Sie musste nach der Reformation zunächst als evangelisches Gotteshaus genügen.

5 Der „Beobachter"

Spurensuche am ehemaligen Stadtbach

Der Stadtbach führte einst parallel zur Eschach durch die mit gutbürgerlich schwäbischen Wirtshäusern bestens bestückte Obere Vorstadt. Am geschäftigen **Postplatz** (5) schlüpfte er einst durch die Mauern: offen, vor allem der Entsorgung dienend. Leider hat das 19. Jahrhundert mit den Stadttoren aufgeräumt. So an dieser Stelle mit dem Oberen Tor. Der „Beobachter", ein 2002 geschaffenes Kunstwerk von Roland Martin, scheint ihm nachzutrauern. Links steht die **„Metzig"** (6), das ehemals städti-

Südliche Marktstraße

Lammgasse

sche Schlachthaus. Der offene Bach führte unter dem schmucken Fachwerkgebäude hindurch, geschickt um Abfälle los zu werden. Wir folgen der Bachstraße und schicken beim „Lamm" einen Blick durch die idyllische Lammgasse auf den Turm der Dreifaltigkeitskirche.

Am Fachwerkbau des ehemaligen **evangelischen Pfarrhauses (7)**

6 „Metzig"

gehen wir vorbei zum **Kornhaus (8)**, heute Stadtbibliothek und ständige Galerie für Künstler der Region. Hier stand bis 1810 ein Badhaus, auf dem Stich des Matthäus Merian gut zu sehen. Mit wohl zweifelhafter Wassergüte! Noch anrüchiger war, dass darin von vielen ledigen Leuten beiderlei Geschlechts „alle 10 Gebote sind übertreten worden" – so ein geistlicher Tugendwärter.

Dann bog der Stadtbach nach links ab ins **Gerberviertel (9)**, wo sein Wasser dringend gebraucht wurde. Das Gerben verursacht unangenehme Gerüche und verschmutzt die Gewässer, weshalb es gewöhnlich an den Rand gedrängt wurde. Der Gerbprozess vollzog sich in „Lohgruben". Leder, Rinde und Wasser mischten sich darin zu einer rotbraunen Brühe – jetzt wissen wir auch, warum ein Gässchen „Rote Lache" heißt. An den eng

gedrängten Häusern erhielten sich einige hölzerne Altanen, auf denen die Häute getrocknet wurden.
Bevor der Stadtbach wieder aus der Altstadt verschwand, musste er noch das Rad der Stadtmühle (heute Feuerwehrhaus) drehen. Durch einen Torbogen kommen wir in einen kleinen Park im ehemaligen Stadtgraben, in dem noch zwei mächtige Mahlsteine der Mühle liegen. Die bogenförmige Umgürtung der Altstadt lässt sich an dieser Stelle gut erkennen. Wir bleiben im Ringbereich und sind nach wenigen Schritten bei einer weiteren Stadtpforte zwischen dem alten **Zehntstadel** (10) des Spitals und der „Linde". Gleich daneben steht die evangelische **Dreifaltigkeitskirche** (11). Schlank und rank ragt ihr heller Turm in den Himmel. Mit dem Turm von St. Martin bestimmt er die Silhouette der Stadt vor dem

9 Gerberviertel

11 Dreifaltigkeitskirche

dunklen Hintergrund der Wilhelmshöhe. Der Bau des evangelischen Gotteshauses erfolgte zwischen 1613 und 1615. Es sollte im überwiegend katholischen Oberschwaben die erste Predigtsaalkirche sein. 1860 wurde sie nach Erdbebenschäden neugotisiert, 1972/73 im Inneren völlig neu gestaltet.

Marktstraße und nördliche Altstadt

Die Marktstraße ist die Hauptgeschäftsstraße; sie ist zudem jeden Montag Schauplatz bunten Markttreibens. Geschäfte locken zum Einkaufsbummel, Cafés und Wirtshäuser zur Einkehr. Die Gebäude zeigen mal den Trauf, mal den Giebel zur Straße, unterscheiden sich durch Farbe und viele liebenswerte Details.

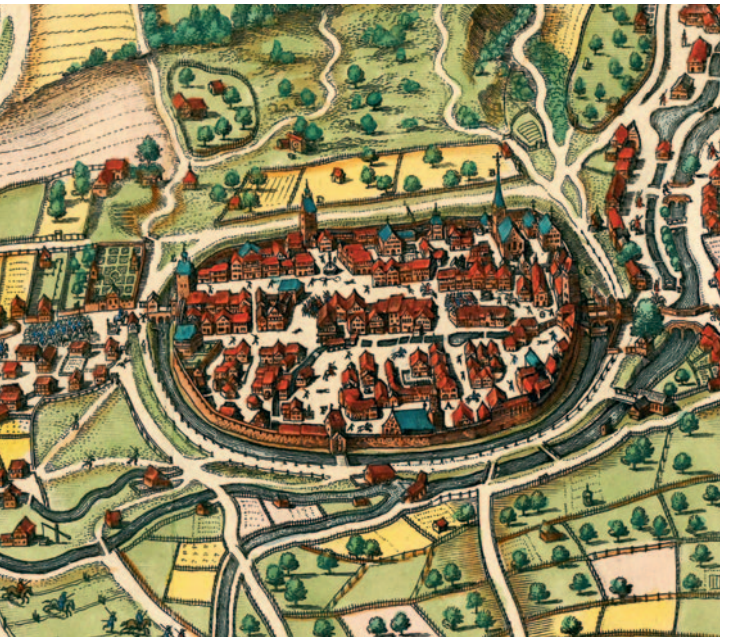
Kunstgeschichtlich Spektakuläres ist selten, obgleich hier die eher wohlhabende Bürgerschaft wohnte. Aber: Im Schwäbischen kann hinter geizigen Fassaden durchaus gediegener Reichtum herrschen – man neigt dazu, „hälinge" (heimlich) reich zu sein.

In der nördlichen Marktstraße fällt uns durch Größe, Walmdach und Spitzbogen das **„Gotische Haus"** (12) ins Auge. Um 1378 erbaut, gilt es als eines der ältesten Gebäude Oberschwabens. Die Bauhistoriker schätzen es, weil sich mit diesem Bau erstmals über einem gemauerten Steinsockelteil eine Bohlenständerkonstruktion erhebt. Das kann man sehr schön vom Museum aus studieren oder wenn man durch die Toreinfahrt in den Hof gelangt. Das einstige Färberhaus kam 1989 in städtischen Besitz – Start einer beispielhaften Rettungsaktion. Dabei konnten

Einnahme Leutkirchs durch die Schweden 1632,

auch im Innern Reste gotischer Wände, Decken und Öfen freigelegt werden. Die Obergeschosse werden als Ausstellungsräume genutzt.
Das Untere Tor schloss einst die nördliche Marktstraße ab. Kuh

12 Kunstausstellung im „Gotischen Haus"



von M. Merian festgehalten

mit Kälble, in Stein gehauen, erinnern an die in diesem Bereich abgehaltenen Viehmärkte. Zum Marktbesuch gehörte auch das „Einkehren" mit Brätknödeln, „Kuttle" und „Schüblingen". Daher auch die zahlreichen Gaststätten in der Unteren Vorstadt. Diese ist wie die Obere Vorstadt ein ehemaliges Dorf, das auch nach der Stadtgründung fortbestand. Wer Zeit und Muse hat, kann die noch erhaltenen dörflichen Strukturen in Weber-, Hasen- und Engelgasse aufspüren.

Wieder zurück am **Viehmarktplatz** (13): Vorbei am „Wasserschöpfer" – man verkneife sich, ihm einen „Schuck" auf den Hintern zu geben – kommt man zum **„Stadtschloss"** (15), das eher ein großes Bürgerhaus ist. Die vermögende, 1553 nach Leutkirch zugezogene Kaufmannsfamilie Furtenbach erbaute es. Ihre Angehörigen findet man häufig in städtischen Ämtern.
Der berühmteste unter Ihnen ist Joseph Furtenbach (1591–1667),

Paradiesgässle

16 Pavillon auf der Wilhelmshöhe

ein Universalgelehrter, der sich vor allem mit Architektur, Theater- und Bühnentechnik sowie der Gartenkunst befasste. Der neu angelegte **„Furtenbach-Garten"** erinnert an ihn. Man betritt ihn durch ein schönes, kunstgeschmiedetes Tor. Bekannt ist auch Gabriel von Furtenbach, Hofarzt zu Zeil und Verfasser einer wichtigen Chronik des 30-jährigen Krieges in Oberschwaben. Dieser Krieg schlug Wunden, die bis zum Ende des Reiches nicht verheilten. Furtenbach schildert auch den denkwürdigen 15. April 1632, an dem die Schweden Leutkirch berannten und die Kaiserlichen „darinnen herumb jagten". Auch Matthäus Merian hält dieses Ereignis in seinem berühmten Stich fest. Er war der Erste, der die Konturen der Stadt wirklichkeitsgetreu auf dem Reißbrett festgehalten hat.

Spaziergänge in Stadtnähe

Ein Gang auf die gut 60 m über der Altstadt gelegene **Wilhelmshöhe** (710 m) **(16)** gehört zum Pflichtprogramm eines Besuchers. Stäffele oder Serpentinenwege führen vom Oberen Graben hinauf, lassen bei Ungeübten den Puls etwas ansteigen. Im Zuge romantischer Naturbegeisterung wurde die Höhe mit ihrem prächtigen Baumbestand im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts als Spazierparadies entdeckt (paradiesisch fühlten sich hier besonders die jungen Pärchen). Die nach König Wilhelm I. von Württemberg benannte Höhe ist so etwas wie der „heilige Hain" der Stadt. Hier wird unter schattigen Linden gefeiert, musiziert und gespielt, vor allem im Juli beim Kinderfest. Und das dauert vier Tage – bekanntermaßen entwickeln die Allgäuer beim Feiern große Ausdauer. Der Blick geht zum Krankenhaus am

Ochsenweiher

Rande des sich kilometerweit nach Norden ziehenden Unteren Stadtwaldes. In ihn eingebettet ist der neue Waldfriedhof mit der bemerkenswerten Konzeption des Architekten Alexander von Branca. Man erreicht ihn über die Vogelhalde. Beim Zurück sollte man den schönen Weg am Waldrand zum Weiherweg gehen. Ochsen- und Repsweiher – alte Eis-, Fisch- und Badeweiher – liegen an ihm.

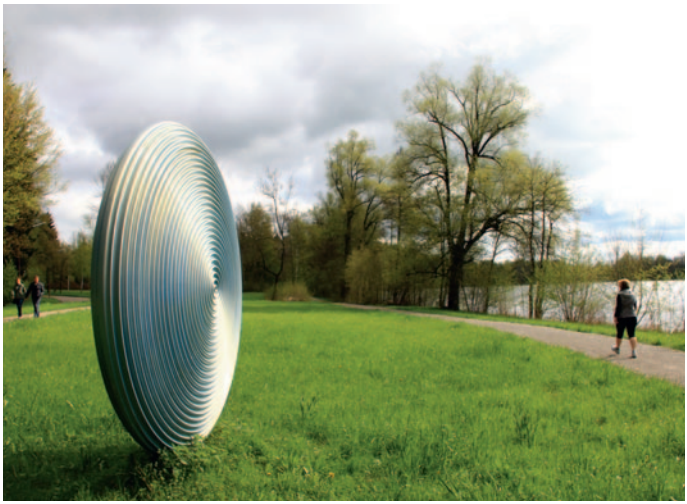
Vom Standpunkt Pulverturm lässt sich auch das **Furtenbach-schloss (17)** in einem kurzen Spaziergang erreichen. Zwischen kräftigen Eichen und Linden hindurch gelangen wir in eine Obstwiese und sehen das in seiner heutigen Gestalt im Jahre 1736 durch Jakob von Furtenbach er-

17 Furtenbachschloss

17 Furtenbachschloss: „Teehaus"

richtete Schloss mit dem mächtigen gestuften Walmdach (heute St. Anna Heim). Die Jahreszahl erscheint über der Pforte zum früheren Gesindehaus gegenüber dem Nordeingang (der Haupteingang war früher auf der Südseite). Das sprechende, leider verwitternde Wappen zeigt eine Furt an. Dem Schloss ist 1742 eine kleine architektonische Kostbarkeit hinzu gefügt worden: das Gartenhaus. Es zeigt nach drei Seiten schwingende Rundbögen und schönen Stuck, außen wie innen: Raum zur geistigen Erbauung, Teehaus, Lusthaus für die kunstsinnigen Furtenbachs. Sie feierten hier auch Familienhochzeiten. Ein Hochzeitszug ist geradezu buchhalterisch beschrieben: 600 Männerschritte seien es über die Kemptener Straße und die Obere Vorstadt

18 Thingstätte



18 Am Stadtweiher

bis zum Oberen Tor. Zählen Sie selbst beim Rückweg!
Ein lohnendes Ziel ist der **Stadtweiher** (18). Man erreicht ihn vom Pulverturm aus über einen schönen Weg, gesäumt von stattlichen Bäumen. Er führt am bemerkenswerten Kriegerdenkmal sowie der „Krokuswiese" vorbei zum Aussichtspunkt **„Thingstätte"** (18), wo eine Panoramatafel beim Orientieren hilft. Im weiteren Verlauf gelangt man auf absteigendem Pfad zur Kneippanlage und schließlich an einer modernen Skulptur „Velon" des Künstlers Olaf Rauh vorbei zum Stadtweiher. 17 ha groß, speist er den Stadtbach.

Freibad am Stadtweiher

An der Ostseite liegt das 2002/03 großzügig umgebaute **Freibad**. Man hat die Wahl: Schwimmen im beheizten Becken oder – der Natur näher – im Weiherwasser. Badevergnügen hin oder her, auch ein Spaziergang um das Gewässer auf schön hergerichteten Wegen ist ein Genuss. Schautafeln informieren über die Flora und Fauna des naturbelassenen amphibischen Gebiets. Bizarre, fischhungrige Graureiher lauern. Möwen und Enten machen einen Heidenlärm; auf Ruhebänken ist gut rasten. Beim Weiher-Einlauf steht noch das alte Pumpenhaus, bei den Tennisplätzen verweilen wir vor einem Arma-Christi-Kreuz.
Im Oberen Stadtwald findet sich noch ein weiterer Weiher, der stille, ganz von Wald umgebene Krählohweiher. Man kommt dorthin über Kemptener Straße, Krählohweihersiedlung und Trimm-Dich-Pfad.

1
2
3
8
9
10
12
13
14
15
16
Untere Grabenstraße
O
N
S
W

Leutkirch im Allgäu

Ein Spaziergang durch die Stadt

1 Gänsbühl mit „Bock" (Museum im Bock) und Bockturm
2 Historisches Rathaus
3 Schneegasse
4 Geistliches Viertel: katholische Kirche St. Martin, Pfarrhaus, Altes Kloster, Spital; Pulverturm
5 Postplatz mit „Beobachter"
6 Metzig
7 Ehemaliges evangelisches Pfarrhaus
8 Kornhaus
9 Gerberviertel
10 Zehntstadel
11 Evangelische Dreifaltigkeitskirche
12 Gotisches Haus
13 Viehmarktplatz
14 Goldene Krone
15 Stadtschloss der Furtenbach
16 zur Wilhelmshöhe
17 zum Furtenbachschloss
18 zum Stadtweiher und der Thingstätte

Zeittafel zur Geschichte Leutkirchs

766	Erste Erwähnung der „villa publica" (frei übersetzt: zentraler Ort) in „Nibelgauia". Die „Leutekirche" (843: ad Leitchirichun) bildet die Keimzelle der Stadt.
1200	Die bei der „Leutekirche" entstandene Siedlung erhält um 1200 das Marktrecht.
1239	Eine Urkunde nennt „burgo Luikirch". Demnach sind Mauern und Tore vorhanden. Die ehemaligen Urdörfer Ufhofen und Mittelhofen bleiben bäuerliche Vorstädte außerhalb der Mauern.
1293	König Adolf von Nassau verleiht das Stadtrecht.
1336	Eigene Gerichtsbarkeit, 1348 Zollrecht.
1397	Hohe Gerichtsbarkeit – Leutkirch hat damit alle Rechte einer Freien Reichsstadt. Handel und Handwerk, vor allem das Leinwandgewerbe, führen zu einem Wachstum der Stadt. Sie zählt um 1500 etwa 2000 Einwohner.
1407	Bau des ersten Rathauses.
1514/19	Neubau der Martinskirche.
1546	Durchführung der Reformation; St. Martin bleibt katholisch.
1613	Bau der evangelischen Dreifaltigkeitskirche.
1632	Einnahme der Stadt durch die Schweden. Pest und Not im Gefolge des 30-jährigen Krieges.
1740/41	Bau des barocken Rathauses.
17./18. Jh.	Zahlreiche Kriege, Einquartierungen fremder Truppen, Kontributionen und der Rückgang der Leineweberei führen zum wirtschaftlichen Niedergang. Die Einwohnerzahl nimmt ab (1610: 2200, 1790: 1750 Einwohner).
1803	Ende der Reichsstadtzeit, Leutkirch kommt zu Bayern; Toleranzedikt ermöglicht Zuzug aus dem katholischen Umland.
1810	Leutkirch wird württembergische Oberamtsstadt.
1872	Bahnlinie Kißlegg-Leutkirch, 1889 Weiterführung nach Memmingen.
1938	Aufhebung des Oberamts Leutkirch, das im neuen Landkreis Wangen aufgeht.
1972/74	Verwaltungsreform: Die Gemeinden Diepoldshofen, Friesenhofen, Gebrazhofen, Herlazhofen, Hofs, Reichenhofen, Winterstetten und Wuchzenhofen schließen sich mit Leutkirch zur Großen Kreisstadt zusammen. Seit Mitte der 50er-Jahre verstärkte Industrialisierung und Zunahme der Einwohnerzahlen (2015: 23.000 Einwohner, davon etwa die Hälfte in der Kernstadt).

Impressum

Herausgeber
Touristinfo Leutkirch/Arbeitsgemeinschaft Heimatpflege im württemberg. Allgäu e. V.

Bearbeiter
Manfred Thierer, Leutkirch

Fotos
alle Stadt Leutkirch, außer:
Manfred Thierer S. 2(o), 6, 9(o), 11(u), 14, 15(o), 16(u), 17(o)
Roland Rasemann S. 2(u), 3(u), 8(o), 20, 22
Bruno Kickner S. 3(o), 4, 5, 10(o), 13(u)
Erwin Reiter S. 7(u)
Günther Falter S. 17(u)

Gestaltung
grafik brandner leutkirch

Kontakt
Touristinfo Leutkirch
Marktstraße 32
88299 Leutkirch im Allgäu
Telefon 07561/87154
touristinfo@leutkirch.de
www.leutkirch.de

Leutkirch im Allgäu